

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 16

Artikel: Naturwissenschaft und Lebensauffassung
Autor: J.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1877 bis 1881 war Vollenweider in München, wo er die Akademie besuchte und namentlich unter Professor Vöffz zeichnete und malte. Nach Bern zurückgekehrt, arbeitete er zunächst einige Kopien nach alten Familienporträts aus. Im darauffolgenden Jahre unternahm er mit seinem Freunde und Kunstgenossen Gottfried Böß eine Reise nach Rom. Drei Monate hielt man sich in der ewigen Stadt auf, studierte die Kunstsammlungen, dann wurden auch Neapel, die Insel Capri, auf der Heimreise Florenz und Mailand besucht. Gottfried Böß fand später in Ischia bei einem Erdbeben den frühen Tod. Nicht lange hielt es Vollenweider in Bern. Schon 1883 reiste er fort, diesmal nach Berlin, wo er seinen Münchener Studienfreund Karl Stauffer wiederfand. Durch seine Vermittlung erhielt Vollenweider eine Stelle als Volontär in der Kaiserlichen und Königl. Porzellanmanufaktur in Charlottenburg; indessen fand er an dieser Arbeit keinen großen Gefallen. Für ein Jahr trat er noch in das Meisteratelier von Anton von Werner ein. Im Jahre 1885 ließ sich Gustav Vollenweider endgültig in Bern nieder. Zunächst widmete er sich hauptsächlich dem Porträt. Als die Aufträge ungenügend wurden, versuchte er sich auch in der Landschaft, die ihn später immer mehr beschäftigte. Seine Motive holte er sich in der Umgebung von Bern, dann am Thuner- und Brienzensee. Algerische Küstenmotive fand er während eines Aufenthaltes in Algier, wohin er sich zum Besuche seiner zwei Brüder begab. Im Jahre 1897 hielt er sich während des Winters in Paris auf, um die französische Malerei zu studieren. Die Bilder Vollenweiders befinden sich größtenteils in Privatbesitz. Das Berner Kunstmuseum enthält das Selbstporträt in Pastell von 1890, das Porträt der Mutter des Künstlers von 1897, das wunderschöne „Thunersee bei Därligen“ von 1904, das für immer zu den besten Thunerseebildern zählen wird, endlich das Selbstporträt von 1909.

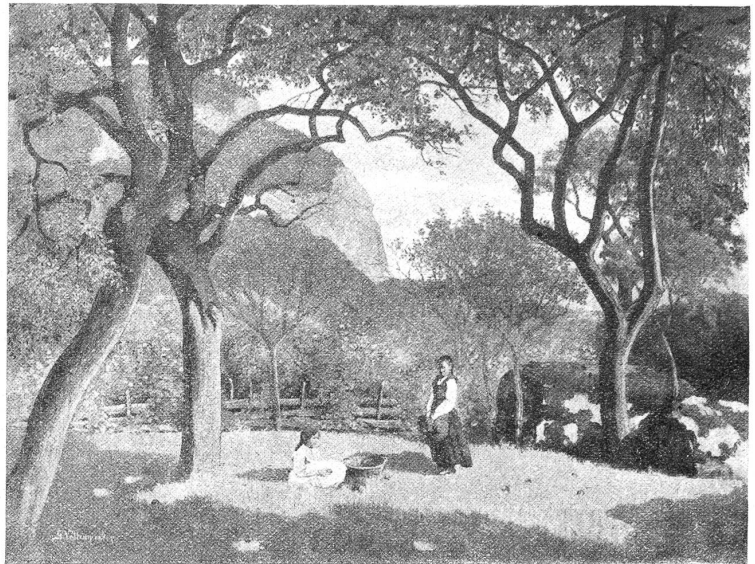
F. W. Konrad.

Naturwissenschaft und Lebensauffassung.

Unter diesem Titel veröffentlicht Prof. Dr. E. Landau, Bern, interessante sozial-anthropologische Betrachtungen in einem 106 Seiten fassenden Buche; Verlag Ernst Bircher in Bern und Leipzig, 1919. — Es ist eine Sammlung eugenetischer Aufsätze, durch die sozialbiologische Fragen zur Diskussion gebracht werden sollen.



Gustav Vollenweider.



Gustav Vollenweider.

Motiv aus Brienzwil.

Eugenik ist eine moderne Wissenschaft. Die englische Gesellschaft für Rassenhygiene soll sie präzisiert haben als jene Wissenschaft, „die unter sozialer Kontrolle sich mit dem Studium der Ursachen befaßt, welche die Rasseigenschaften der künftigen Generationen auf psychischem, sowie auf physischem Gebiete günstig oder ungünstig beeinflussen können“. Doch ist die Aufgabe mit dem Erkennen jener Ursachen noch nicht gelöst; der Eugeniker gelangt vielmehr mit der Forderung an den Staat, die wertvollen Erkenntnisse praktisch zu verwenden, d. h. die ungünstig beeinflussenden Ursachen energisch zu vertilgen, die günstigen zu heben, um dadurch die Generation allmählich auf eine möglichst hohe Qualitätsstufe zu bringen. Hat doch der Weltkrieg, nach Angaben Landaus, bei welchen er sich auf Zeitschriften stützt, ungefähr rund genommen 12—15 Millionen Toter ergeben und ungefähr eine gleiche Zahl von leichteren und schwereren Krüppeln. Dabei gehören zu den Toten und Krüppeln gewiß die Tüchtigsten und Kräftigsten der Generation; viele, die sich nicht am Kriege beteiligten, waren physisch oder psychisch, respektive moralisch minderwertige. Der erste Ansturm, welchen der Eugeniker unternimmt, gilt vor allem den ungünstig beeinflussenden Ursachen, deren schädliche Einflüsse auf die Entwicklung von der Wissenschaft anerkannt sind, wie Tuberkulose, Syphilis, Alkoholismus, geistige Krankheiten usw. Die Erkenntnis, „daß die Vererbungsgeetze, welche man im Pflanzen- und Tierreich beobachtet, auch für den Menschen, wie es erwiesen ist, ihre volle Gültigkeit haben, namentlich die Geetze von Lamarck, die Beeinflussung jedes Organismus durch das Milieu, sowie die Mendel'schen Regeln“, ferner die Erkenntnis, daß in pflanzlichen wie in tierischen Zellen sogenannte aktive und passive „Substanzteile“ (Protoplasma) zu unterscheiden sind, sofern der erstere Teil zum Aufbau des ganzen Körpers verbraucht wird und mit dem Tode des Trägers stirbt, der andere Teil aber direkt aus den Keimzellen der Eltern in die Keimzellen der Nachkommenschaft übergeht, also gewissermaßen unsterblich bleibt. Diese wichtigen Erkenntnisse veranlassen den Eugeniker, in seiner Forderung an den Staat noch einen Schritt weiterzugehen, zur direkten Beeinflussung nicht nur der lebenden Menschen, sondern auch der noch werdenden Menschen: er fordert das Verhindern des Geborenwerdens minderwer-

Straße in Ins.

tiger Kinder, weil der Volkshygieniker überzeugt ist, daß jener unsterbliche Zellteil, das sogenannte Sdioplasma, durch



C. Senn: Maler Gustav Vollenweider.

Alkohol, Tuberkulose und Lues beeinträchtigt wird und somit staatsgefährdende Krankheiten auf die kommenden Generationen übertragen wird, staatsgefährdend darum, weil durch die Uebertragung zugleich auch eine stete Verbreitung der Krankheiten Hand in Hand geht. Professor Landau weist dabei auch auf die Angaben einiger Statistiker hin und sagt: „Wollten wir nun noch untersuchen, was all die minderwertigen Elemente einem Staate an Sorgen, an sozialen Schädigungen und, last not least, an baren Mitteln kosten, so würden wir erfahren, daß die Minusvarianten (minderwertige Elemente) der Gesellschaft nur dem Staate Newyork im Jahre 1910 den Betrag von 24 Millionen Dollars ausmachten; England gibt für Geistesranke, Schwachsinnige, Verbrecher usw. jährlich 35 Millionen Pfund aus! Popert berechnet für 1901 die durch Alkoholmißbrauch verursachte Ausgabe des Hamburger-Staates, also für den 76. Teil der Bevölkerung Deutschlands, rund eine Million Mark. Nach den Berechnungen von Debove steigt in Frankreich die Bilanz der Ausgaben, welche nur durch den Alkoholismus verursacht werden, auf über eine Milliarde Franken. . .“

Professor von Bunge soll gesagt haben, das Zeugen kranker, entarteter Kinder sei das schwerste Verbrechen, das Menschen überhaupt begehen können. Ein großes Stück Wahrheit liegt gewiß in dieser Behauptung; aber sie wird erst dann ins allgemeine Volksbewußtsein übergehen, wenn der Staat durch entsprechendes Eingreifen eine Schranke schafft, deren bewußtes Durchbrechen auch dieses Verbrechen als solches mitbewußt werden läßt. — Die Tatsache der Vererbbarkeit von Krankheiten, Krankheitsanlagen und verschiedener Charaktereigentümlichkeiten nach gewissen biologischen Gesetzen hat auch schon ein Land — die Vereinigten Staaten von Nordamerika — veranlaßt, entsprechende praktische Maßnahmen zu treffen: in vielen nordamerikanischen Staaten werden Brautpaare ohne ärztliches Zeugnis weder bürgerlich noch kirchlich getraut; es werden aber auch Anstrengungen gemacht, das Entstehen von minderwertigen Menschen auf die eine oder andere Art zu verhindern.

Wohl mancher Leser wird zu Ansichten, wie Prof. Dr. Landau sie in seinem Buche vertritt, vielleicht ein leichtes Kopfschütteln haben und dabei denken: „Menschenzüchterei! — materialistische Welt- und Lebensauffassung!“ — Aber materialistische und idealistische Welten sind im Grunde genommen ja gar keine Gegensätze, sondern einfach verschiedene Entwicklungsstufen. Wer versucht hat, die Reaktionsweisen in äußeren Naturerscheinungen mit sogenannt „menschlichen“ Reaktionsweisen zu vergleichen, dem muß gewiß auffallen, daß für den Menschen, auch für das Geistige in ihm, dieselben Entwicklungs- und Reaktionsgesetze gelten, wie für alle andern Naturerscheinungen, daß der Menschenstaat dieselben Entwicklungszweige zu durchschreiten hat, wie der einzelne Mensch, der „Zellenstaat“, sowohl in dessen Menschwerdung, als auch in dessen Heranwachsen zum geistig reifen, erwachsenen Menschen. Im Zellenstaat gilt nicht die Parole, „dem Stärkern“ gehört der Mensch, sondern allen. Dasselbe verlangt jeder Menschenstaat: nicht den Kapitalisten, den Aristokraten, nicht den Fürsten, nicht den Bolschewisten gehört die Welt, die Herrschaft, sondern allen auf Grund des überall geltenden Prinzips der Arbeitsteilung.

Die Entwicklungsphasen des einzelnen Menschen sind darum zugleich die deutlichsten Symbole für die Entwicklungswege der Gesellschaft und Gesellschaftsordnung und für die Entwicklung der allgemeinen Lebensauffassung. Es scheint, die Entwicklung der Gesellschaft sei eine verlängerte Wiederholung der Entwicklung des neugeborenen Kindes bis zum denkstarken, erwachsenen Menschen, gerade so, wenn auch in umgekehrtem Sinne, wie die Entwicklung der befruchteten mütterlichen Eizelle bis zum ersten Lebenstage eine verkürzte Wiederholung der Entwicklung der Tierreihe bis zum großhirntragenden Menschen ist. Der Weltkrieg hat bewiesen, daß die Menschen, als Gesellschaften, noch auf der Entwicklungsstufe des streitenden Knaben stehen, dessen Konflikte in die Muskeln schießen, statt im Gehirn zu verbleiben, wo sie denkend gelöst und zu allgemein wertvollen Formen geführt werden könnten. — — —

Das Buch Prof. Dr. Landaus sei allen ernstern „Lebenssuchern“, namentlich aber auch Politikern (die Kapitel: „Natur und Staat“, „Der Staat als biologisches Problem“, „Der Patriotismus“ u.) bestens empfohlen. J. H.

Korporal Leuenberger.

Von Emil Vandenbacher.

(Schluß.)

Ein einziger Satz kann schwerer zu schreiben sein, als ein dickleibig Buch. Eine solche Empfindung ungefähr ging dem braven Korporal durch den Kopf, als er die Schlußbemerkung hinsetzte. Ein harter Kampf war der Niederschrift vorausgegangen. Und mehreren Rapportformularen hatte es das Leben gekostet. Daß der mysteriöse Schrei in der Nacht aus Biancas Kehle stammte, schien dem Postchef gewiß. Er kannte die Stimme; eine solche gab's nur eine. Aber, setzte gleich der Zweifel ein, was hätte Bianca da oben zu tun gehabt? Freilich hatten vor etlichen Tagen Kameraden aus dem Tal ihm kundgegeben, Bianca beschäftigte sich auffallend stark mit den Schmugglern. Daß ein Schmuggler, ein ganz bestimmter, mit Vorbedacht einen Schuß auf ihn abgeben konnte, schien ihm schon möglich. Aber, was hätte Bianca, gerade sie, dabei zu schaffen?

Und jetzt erhob sich der noch härtere Streit in seinem Innern — wenn es wirklich Bianca war, sollst du sie dann in deinem Rapport angeben und verraten?

So rangen Herz und Pflicht miteinander in einem ungewissen, unklaren Gefühl.

„Frik, du bist ein Ehrenmann und Soldat. Wenn es deine Ueberzeugung ist, hast du die Pflicht, sie kundzugeben.“ Und mit seinem Herzblut schrieb er sie hin.